

Wurftaubenanlage Warder in der Schusslinie

Die Schießanlage Warder steht im Kreuzfeuer. Der Betreiber möchte umbauen, die Gemeinde verweigert die Genehmigung und fordert eine Sanierung des Erdreiches. Nach den Gegnern ziehen jetzt die Schießplatzbetreiber vor Gericht.

Warder – Das kleine Bächlein Fuhlenau schlängelt sich idyllisch durch die Wiesen zwischen Groß Vollstedt und Warder. Es ist still – bis Schüsse ertönen. Schützen üben auf der Schießanlage Warder, die sich mitten in der Niederung der Fuhlenau befindet.

Ein Hamburger Investor möchte die Anlage inmitten der Natur umbauen. Ein modernes Zentrum für Schießfreunde aus ganz Norddeutschland soll entstehen. Die Pläne sind bereits gemacht, der Antrag gestellt, die Gemeinde Warder versucht jedoch, den Umbau zu verhindern – sie verweigerte ihr Einverneh-

men. In einem Brief an Umweltminister Christian von Boetticher und Landrat Wolfgang von Ancken fordern die Gemeindevertreter jetzt, einen unabhängigen Experten zu beauftragen, die Schadstoffbelastung durch Geschossreste zu untersuchen.

„Auf dem Gelände liegen schätzungsweise 350 Tonnen Bleischrot und Wurfscheibenreste“, beschreibt Bürgermeister Jürgen Lucht das Umweltproblem. Die Gefahr: Das Gebiet wird künstlich entwässert. Wenn die 40 Jahre alte Pumpe dafür ausfällt, plant die Gemeinde, die Fuhlenau zu fluten. Für eine neue Pumpe ist kein Geld eingeplant. „Die Auswirkungen durch die dann überfluteten Giftstoffe auf Natur, Mensch und Umwelt sind dann unkontrollierbar“, warnt Lucht in seinem Brief.

Das hebt auch Eckhard Helmbold hervor. Er ist Vorsitzender der Initiative „Naturpark ohne Schießlärm“, die sich seit fast zwei Jahren gegen einen Umbau der



Schussrichtung Groß Vollstedt: Die Anwohner sind vom Knallen der Flinten genervt.

Foto: Neger

Anlage einsetzt. Er wirft den Betreibern vor, die Anlage massiv vergrößern zu wollen. Helmbold habe von Ancken wiederholt auf das Problem hingewiesen, doch passiert sei nicht viel. Allerdings: Zwei der drei Schießstände wurden mittlerweile geschlossen. Doch das Umweltproblem sei damit nicht gelöst. Der Vorsitzende der Initiative habe selbst gesehen, dass immer noch Richtung Fluss geschossen wird. „Ich habe darüber eine eidesstattliche Erklärung an den Landrat geschrieben“, betont er.

Von Ancken war in den vergangenen Monaten nicht untätig. Es habe zahlreiche Gespräche sowohl mit dem Investor, als auch dem Betreiber Patrick Quast gegeben. „Ich kann Sanierungsmaßnahmen, die erst ge-

staltet werden müssen, nicht auf dem offenen Markt verhandeln.“ Doch man habe viel erreicht.

Grundsätzlich sehe man keine akute Gefahrensituation, sagt der Landrat. So sei bei aktuellen Wasserproben der Fuhlenau ein Bleiwert festgestellt worden, der gerade einmal ein Viertel des zulässigen Grenzwertes für Trinkwasser erreiche. Zudem habe man den Investor angehalten, eine umfassende gutachterliche Bodenuntersuchung in Auftrag zu geben. „Dafür haben wir einen engen zeitlichen Rahmen festgelegt“, erklärt von Ancken, der betont, dass alle Punkte in enger Abstimmung mit dem Innenministerium umgesetzt wurden.

Der Betreiber der Anlage versteht die Anschuldigungen von Gemeinde und Bürgerinitiative nicht. Er weist darauf hin, dass er nur seine Schießanlage umbauen möchte, um bei dieser Gelegenheit auch das Feuchtgebiet sanieren zu lassen. „Jetzt sind es fünf Anlagen, danach sollen es auch fünf sein und die Außenanlagen sollen auch nicht vergrößert werden. Ich verstehe nicht, warum die Gemeinde dem nicht zustimmt“, sagt der 37-Jährige. Quast ist sich sicher: „Helmbold stört eigentlich nur der Lärm. Doch

der Schießbetrieb wurde uns ja genehmigt.“

Helmbolds Initiative wurde tatsächlich zunächst gegründet, weil die Anwohner aus Groß Vollstedt und Warder vom Schusslärm genervt waren. Das Knallen sei teilweise bis nach Westensee zu hören, sagt Helmbold. Die Bodenvergiftung durch Blei ist jetzt jedoch das Hauptargument der

„Auf dem Gelände liegen schätzungsweise 350 Tonnen Bleischrot und Wurfscheibenreste“

Jürgen Lucht

Schießstandgegner. Quast leugnet nicht, dass der Boden durch das Blei verseucht ist. „Wieviel da im Boden ist, weiß ich

nicht“, sagt er. Er kündigte an, dass auf seiner Anlage so lange mit Bleischrot geschossen wird, bis der Schützenbund sich entschließt, auf andere Geschosse umzustellen. Er unterstreicht aber, dass mit dem Umbau der Bleischrot von den geplanten Schutzwällen aufgefangen würde.

Die Schießanlage besteht seit fast 35 Jahren. Der geplante Umbau soll aus der Schießanlage ein Seminarzentrum mit unterirdischer Schießmöglichkeit und einer Freiluftschießanlage in der Größe von drei Fußballfeldern machen, die von einem Lärmschutzwall umgrenzt ist. Helmbold vermutet, dass mit dem Umbau auch die Schusszeiten ver-

längert werden. Quast betont: „Seit vier Jahren wollen wir schon sanieren. Die Sanierung allein kostet einen Haufen Geld. Das kann man als Betreiber gar nicht bezahlen.“ Die Sanierung müsse daher mit dem Umbau erfolgen, für den die Gemeinde keine Genehmigung erteilt. Lange warten kann der Schießstandbetreiber nicht. Weil zwei der Anlagen gesperrt sind, habe er finanzielle Einbußen. „Seit das Theater da ist, werden keine Wettkämpfe mehr gemacht“, sagt er frustriert.

Um den Umbau durchzusetzen, hat der Investor Klage vor dem Verwaltungsgericht eingereicht. Am 31. August soll entschieden werden, ob der Kreis das Einvernehmen der Gemeinde ersetzen kann. „Ich rate allen, jetzt erst mal den Gerichtstermin abzuwarten“, empfiehlt Landrat von Ancken. Eine friedliche Einigung an der Fuhlenau scheint aber nicht in Sicht. **MIRA NAGAR**



sport.